

---

# Die Diener und die Pfunde

---

*«Ein Edler zog ferne in ein Land, daß er ein Reich einnehme, und dann wiederkomme. Dieser forderte zehn seiner Knechte, und gab ihnen zehn Pfund, und sprach zu ihnen: Handelt, bis daß ich wiederkomme» (Lukas 19,12-13).*

Uns wird die Ursache genannt, warum der Herr dieses Gleichnis zu dieser besonderen Zeit erwählte. Er ging hinauf gen Jerusalem und die begeisterte, aber unwissende Menge hoffte, daß Er jetzt sein irdisches Reich aufrichten werde. «Sie meinten, das Reich Gottes sollte alsobald geoffenbart werden.» Ihre Gedanken waren voller Irrtümer, und der Heiland wollte sie in der Sache belehren. Um ihnen den Gedanken an ein irdisches Reich, in welchem jeder Hebräer ein Prinz sei, aus dem Kopf zu bringen, erzählte Er ihnen diese Geschichte. Ich sage absichtlich Geschichte, denn dieses Gleichnis ist auch eine Tatsache. Er wollte ihnen zeigen, daß sie jetzt noch keine Genossen eines Königreiches seien, sondern auf einen Herrn, der weit weggegangen sei, ein Reich zu erwerben und dann zurückzukehren, zu warten hätten. In seiner Abwesenheit waren seine Jünger in der Stellung von Dienern, denen ein Eigentum anvertraut worden war, während ihr Herr weit weggegangen war, um ein Reich zu erhalten und dann wiederzukommen. Seine Diener wurden mit der Verwaltung gewisser Pfunde betraut bis zu seiner Rückkehr.

Ich gestehe, daß ich die Bedeutung dieses Gleichnisses nicht vollständig verstand, bis ich durch einen ausgezeichneten Ausleger auf eine Stelle im Josephus gewiesen wurde, die, wenn sie auch nicht der Schlüssel des Verständnisses ist, doch auf besondere Tatsachen zeigt, die zu den Zeiten Jesu im römischen Reich vorgekommen sind. Herodes war, wie wir wissen, König von Judäa, aber er stand als solcher unter dem römischen Kaiser. Dieser machte Könige und setzte sie wieder ab nach seinem Belieben. Als Herodes gestorben war, folgte ihm sein Sohn Archelaus, von dem wir im Evangelium Matthäi lesen, daß Joseph sich seinetwegen fürchtete, wieder nach Bethlehem zu ziehen. Dieser Archelaus hatte kein Recht auf den Thron, bis er ihn vom römischen Kaiser erhielt, und deshalb reiste er nach Rom, welches für jene Zeit ein fernes Land war, damit er das Reich bekomme und als König zurückkehre. Als er abgereist war, sandten seine Bürger, die ihn haßten, ihm eine Gesandtschaft nach mit der Botschaft an den Kaiser: «Wir wollen nicht, daß dieser Mensch über uns regiere.» Die Botschafter stellten dem Kaiser vor, daß Archelaus nicht passend sei, der König der Juden zu sein. Manche ihrer Gründe hat Josephus mitgeteilt, und sie zeigen, daß schon vor neunzehnhundert Jahren die Rechtsgelehrten fast in derselben Weise redeten, wie ihre Brüder heutigestags. Das Volk war der Herodianer überdrüssig und zog irgend eine andre Regierung ihrer grausamen Regierung vor. Sie baten sogar darum, Judäa zu einer römischen Provinz zu machen und mit Syrien zu vereinigen, weil ihnen dieses lieber war, als unter dem verhaßten Joch der idumäischen Tyrannen zu stehen. Es ist uns klar, daß das Volk den Archelaus haßte und sagte: «Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche.» Es gefiel dem Kaiser, das Reich zu teilen, und Archelaus als Ethnarch auf den Thron zu setzen, mit geringerer Macht als ein König. Als er zurückgekehrt war, übte er blutige Rache an denen, die ihm widerstanden hatten und belohnte seine Getreuen höchst freigebig. Diese Geschichte, die dreißig Jahre vorher geschehen war, mußte dem Volk ins Gedächtnis kommen, als Jesus sprach, denn Archelaus hatte sich in der Nähe Jerichos einen Palast gebaut, und vielleicht war es in der Nähe dieses Palastes, wo Jesus diese Tatsache zu einem Gleichnis benutzte. Diejenigen, welche damals lebten, mußten

seine Andeutungen dieser Tatsache besser verstehen, als wir, die wir neunzehnhundert Jahre später leben.

Der Heiland benutzt die Reise des Archelaus nach Rom einfach als ein Gleichnis, ohne ihn im geringsten weder zu verurteilen noch zu empfehlen. Hier haben wir also eine edle Person, die ein König sein sollte, aber um den Thron zu erhalten, eine Reise nach dem entfernten Hof einer höheren Macht unternehmen muß. Während er geht, schicken seine Bürger, die ihn hassen, eine Gesandtschaft, um gegen seine Ansprüche Einwendungen zu machen, denn sie wollen ihn nicht als ihren König haben. Jedoch er erhält das Königreich und kommt zurück, um zu regieren. Dann belohnt er diejenigen, welche ihm treu geblieben sind und bestraft durch gänzliche Zerstörung diejenigen, welche versucht haben, seine Regierung zu verhindern. Das ist die Geschichte. Laßt mich sie weiter verdolmetschen.

Der Heiland vergleicht sich mit dem Edlen. Er war hier auf Erden ein Mensch unter Menschen, und wahrlich ein Edler unter seinen Mitmenschen. Es gehörte sich, daß Er König werde; König der ganzen Erde. Er war es durch Geburt und Recht, aber Er mußte zuerst durch Tod, Auferstehung und Himmelfahrt an den hohen Hof gehen und dort vom höchsten Herrn das Königreich empfangen. Es steht geschrieben: «Heische von mir, so will ich dir die Heiden zum Erbe geben, und das Weltende zum Eigentum», und darum muß Jesus seine Ansprüche vor den König bringen und seine Sache gewinnen. Der Tag kommt, an welchem Er zurückkehren wird, angetan mit Herrlichkeit und Ehre, um die Macht der Regierung anzutreten, denn Er muß regieren, bis alle Feinde unter seinen Füßen liegen. Wenn Er kommt, werden seine Feinde zerstört und seine treuen Diener reichlich belohnt.

Möge der Geist Gottes uns helfen, praktische Lehren aus diesem Gleichnis zu sammeln.

## I.

Zuerst weise ich darauf hin, daß hier **zwei Menschenklassen** sind. Wir sehen die Feinde, die nicht wollen, daß dieser über sie herrsche, und die Diener, welche mit seinem Geld zu handeln hatten. Es gibt viele Klassen unter den Menschen, sie teilen sich nach dem Rang, nach der Beschäftigung und nach dem Charakter. Jedoch wird die Grundeinteilung doch nur eine zweifache sein: Feinde oder Diener Jesu Christi. Wenn ihr keine Diener seid, seid ihr Feinde, und wenn ihr keine Feinde seid, müßt ihr Sorge tragen, Diener zu sein. Ich finde keine andren Personen in dem Gleichnis erwähnt als diese beiden, und ich bin gewiß, daß es keine andren auf dem Erdboden gibt. Ihr alle seid entweder Diener oder Feinde Jesu.

Beachte die Feinde! Die Person, welche sie hassen, ist ein Edler. Er ist ein Mensch, aber ein edler Mensch. Welch ein Mensch ist der Herr Jesus! Vergeßt seine Gottheit einen Augenblick und denkt nur an Ihn als Mensch. Welch ein Mensch! Ich will nichts über den Adel seiner Geburt sagen, Er war vom Samen Davids, aber ich erinnere euch an den Adel seines Charakters, denn darin besteht der wahre Adel. Wo kann in dieser Hinsicht ein Adelsstand mit dem seinigen verglichen werden! Brüder, es würde schwer sein, einen zweiten Menschen zu finden, der irgend mit Ihm verglichen werden könnte. Selbst diejenigen, die Ihm am meisten ähnlich zu werden suchen, bekennen mit Betrübnis, daß sie in vielen Dingen zu kurz kommen. Es war nicht das geringste selbstsüchtige und niedrige Wesen an Jesum von Nazareth zu finden. Er war ganz und gar ein edler Mensch. Er ließ sich in seiner Gnade herab, ein Bürger unter uns zu werden, denn wenn wir lesen, daß Er gesalbt wurde mehr als seine Genossen, so ist damit angedeutet, daß Er Genossen hat. Er war ein Mensch unter Menschen. Er gehörte zur Gesellschaft der Zimmerleute und Er gehörte auch zu der Gesellschaft der Reiseprediger. Er gesellte sich zu den Fischern, die Netz und Ruder handhabten. Er ging bei den Landleuten ein und aus, und in Kleidung und Lebensweise

unterschied Er sich nicht von seinen Landsleuten. Natürlich, Er war von ihnen getrennt durch seinen heiligen Charakter, aber das lag nicht an seiner Willigkeit, zu ihnen heraufzukommen, sondern an ihrer Unfähigkeit, sich zu Ihm zu erheben.

Die Bürger haßten Ihn, aber sie haßten Ihn ohne Ursache. Es sind immer einige Gründe vorhanden, weshalb man uns nicht mag, aber bei Ihm war kein Grund vorhanden. Im Reden und im Betragen gibt selbst der Beste Veranlassung zum Anstoß, aber bei Ihm war nichts vorhanden, was ihren Haß entschuldigen konnte. Es war eine mutwillige Verwerfung dessen, der am fähigsten war, das Land zu regieren.

Als Er beanspruchte, ein König der Juden zu sein, haßten sie besonders seine Königswürde. «Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche!» und wieder: «Wir haben keinen König, denn den Kaiser!» – «Er kam in sein Eigentum, und die Seinen nahmen Ihn nicht auf.» Und doch, meine Brüder, wenn wir Jesum auch nur als Mensch betrachten, so sollte Er, wenn wir einen König zu wählen hätten, von der ganzen Menschheit mit freudigem Beifall gewählt werden. Heil Dir, mächtiger Eroberer, regiere ewiglich! Fürst der Könige, der Du die Menschenkinder liebst und um unsertwillen Dein kostbares Blut vergossen hast, Du hast es verdient, der König aller Könige zu sein! Der königlichste Mensch sollte König der Menschen sein. Doch sie haßten seine königlichen Ansprüche, und auch das ohne Ursache. Welche von ihnen hatte Er unterdrückt? Welche Einkünfte hatte Er vom Volk erpreßt? Welches seiner Gesetze war hart oder grausam? In welchem Fall hat Er je ungerecht gerichtet? Und doch haßten Ihn seine Bürger. Derselbe Haß gegen Christus ist noch in der Welt. Hassen einige von euch Jesum? «Nein», sagt ihr. Aber ihr behandelt Ihn mit größerer Verachtung als solche, die Ihm widerstehen. Ihr geht an Ihm vorüber, Er kommt nicht in eure Gedanken. Ihr tut, als sei Er nicht einmal wert, Ihm zu widerstehen; ihr achtet Ihn für nichts. Er gehört nicht zu denen, für die ihr lebt. Zuweilen mögt ihr mit gewisser Bewunderung von seinem Charakter sprechen, aber ernste Bewunderung führt zur Nachahmung. Wenn Jesus ein Heiland ist, so könnt ihr Ihn durch nichts schlechter behandeln, als wenn ihr euch von Ihm nicht selig machen lassen wollt. Ich klage euch Gleichgültige als solche an, die im Innern des Herzens seine schlimmsten Feinde sind. Würdet ihr dieses doch bereuen und euch zu Ihm wenden, denn Er wird wiederkommen, und wenn Er kommt, wird Er sagen: «Aber jene, meine Feinde, bringet her, und erwürgt sie vor mir.» Der Ausdruck ist schreckensvoll. Erschlagen zu werden vor den Augen der beleidigten Liebe ist der doppelte Tod. Der Herr bewahre uns vor einem so schrecklichen Schicksal!

Die andren Personen waren seine Diener, seine Leibeignen. Diejenigen, welche nicht seine Feinde waren, waren seine treuen Diener. Ich vermute, daß der Herr sie für sein Geld gekauft hatte, oder daß sie in seinem Haus geboren waren, oder daß sie sich freiwillig durch einen Vertrag mit ihm verbunden hatten. Wenn ich sage, daß diese seine Leibeignen waren, so sagt ihr innerlich: «Dann seid ihr, die ihr an Jesum glaubt, seine Leibeignen!» Bezeichnet uns nur gern mit dem härteren Wort «Sklave». Wir waren nie frei, bis wir unter Jesu Joch kamen, und unsre Freiheit nimmt zu, wie wir uns Ihm ergeben. Paulus sagt: «Ich trage die Malzeichen des Herrn Jesu an meinem Leibe», als ob das heiße Eisen der Anfechtung den Namen Jesu ihm auf den Arm gebrannt hätte. Ja, wir sind das Eigentum des Herrn Jesu und nicht unser selbst. Wir können keine Worte finden, welche in ganzer Fülle ausdrücken, wie wir zu Jesu gehören. Wir wünschen in Christo unterzugehen und um seinetwillen nichts zu werden. Es ist wahr, Er hat uns Freunde genannt, aber wir nennen uns Diener. Wir haben große Freude daran, Ihn zum Herrn zu haben wie David, welcher sagte: «O Herr, ich bin Dein Knecht; ich bin Dein Knecht, Deiner Magd Sohn.» Er wurde als Knecht geboren von einer Mutter, welche auch eine Dienerin war. Dann fügt er hinzu: «Du hast meine Bande zerrissen.» In Jesu Dienst ist vollkommene Freiheit, und wir haben es in jeder Weise so gefunden. Wir erwarten nie zur vollkommenen Freiheit zu kommen, bis Er jeden Gedanken, jeden Begriff, jede Einbildung und jeden Wunsch in seine Gefangenschaft gebracht hat. Wir sind mit seinem Geld gekauft und sind Ihm teuer geworden. Wir sind auch in seinem Haus geboren durch die Wiedergeburt und wir sind Ihm durch Vertrag verbunden, welchen wir

freudig unterschrieben und besiegelt haben und sind stets bereit, ihn wieder zu unterzeichnen. Wir sind so wirklich auf einer andren Seite als die Feinde, denn wir sind freiwillig seine Diener.

Ich habe euch so die beiden Klassen vorgeführt. Möge der Heilige Geist, ehe wir weiter gehen, uns erleuchten, damit wir uns selbst erkennen und wissen, wozu wir gehören. Sind wir Feinde, so möge Er uns von jetzt an zu Dienern machen.

## II.

Wir gehen nun einen Schritt weiter und beachten **die Verpflichtung dieser Diener**. Ihr Herr ging fort und ließ jeden seiner zehn Diener mit einem kleinen Kapital zur Verwaltung zurück, womit sie für ihn handeln sollten bis zu seiner Rückkehr. Er sagte ihnen nicht, wie lange er fortbleiben würde, vielleicht wußte er es selbst nicht – ich meine den König im Gleichnis – aber auch Jesus sagt: «Von dem Tage aber und von der Stunde weiß niemand, auch die Engel nicht im Himmel.» – «Ich gehe weg», sagte Er, «ihr seid meine Diener, und ich lasse euch zurück mitten unter meinen Feinden. Seid mir treu, und um eure Treue zu zeigen, fahrt fort, in meinem Namen zu handeln. Ich werde jedem von euch eine kleine Summe Geldes anvertrauen, welche euch in Tätigkeit erhält, und durch das Handeln in meinem Namen werdet ihr täglich den Feinden zeigen, daß ihr mir treu seid, wie die andren auch sein mögen.»

Beachte zuerst, daß dieses *ein Ehrenwerk* war. Es wurde ihnen keine große Summe anvertraut, aber die Summe war groß genug, um als Prüfung zu dienen. Sie wurden bei ihrer Ehre angefasst. Wenn sie ihrem Herrn wirklich zugetan waren, so mußten sie fühlen, daß er ein Vertrauen auf sie gesetzt hatte, welches sie rechtfertigen mußten. Sklaven wird nicht oft Geld anvertraut, denn die Knechtschaft hat dem Charakter gewöhnlich die Vertrauenswürdigkeit genommen. Unsr Knechtschaft Jesu gegenüber hat die entgegengesetzte Wirkung, denn es ist keine Knechtschaft. Diese Diener wurden in gewisser Weise als Teilhaber behandelt; sie hatten Gemeinschaft mit ihrem Herrn in seinem Eigentum. Sie waren seine Vertrauten und Verwalter. Sein Auge bewachte sie nicht, denn er war in ein fernes Land gegangen und er vertraute darauf, daß sie sich selbst ein Gesetz seien. Sie hatten nicht täglich Rechenschaft abzulegen, sondern waren selbständig, bis der Herr wiederkam. Das ist gerade so, wie der Herr uns behandelt. Er hat uns mit dem Evangelium betraut und Er baut auf unsre Ehre. Er ruft uns nicht sogleich vor ein Verhör, denn Er ist nicht hier. Ich denke nicht, daß ein Kirchenregiment, welches in gewissem Sinne ein Spionensystem hat, nach dem Geiste des Herrn ist. Wenn Christen das sind, was sie sein sollten, so kann man ihnen vertrauen; sie sind sich selbst ein Gesetz. Der Herr stellt euch nicht unter gewisse Regeln und Gesetze, so daß Er zum Beispiel angeordnet hätte, den Zehnten zu geben, obgleich ich wünsche, daß ihr wenigstens so viel gebt. Er sagt nicht: «Ihr müßt so und so viel zeichnen, dann und dann zu geben und in einer bestimmten Weise arbeiten.» Nein, ihr seid nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade. Wenn ihr den Herrn liebt, werdet ihr bald entdecken, was ihr für Ihn tun könnt, und ihr werdet es mit Freuden tun. Der Herr gibt keine strengen Regeln, um die und die Stunde morgens zu beginnen und eine bestimmte Zeit zu arbeiten. Nein; Er sagt: «Nimm das Pfund und handle damit, bis ich komme.» Der Herr hat uns das Vertrauen geschenkt und sich an unsre Ehre und Liebe gewandt. Er wird nicht heute oder morgen kommen, Revision zu halten, obgleich Er schließlich eine genaue Rechenschaft verlangen wird. Mittlerweile ist Er fortgegangen, aber hat uns hier gelassen in der Mitte seiner Feinde, ihnen zu zeigen, daß Er einige Freunde hat und ein guter Herr sein muß, da selbst diejenigen, welche sich selbst als seine Diener ansehen, sich freuen, ihr ganzes Leben in seinem Dienst zu verbringen. Ich sagte, Er gab ihnen ehrenhafte Arbeit. War es nicht so?

Es war eine Arbeit, wozu er ihnen *das Kapital* gab. Er gab jedem ein Pfund. «Nicht viel», werdet ihr sagen. Nein; er wollte auch nicht, daß es viel sein sollte. Sie waren nicht imstande, viel zu verwalten. Wenn er sie treu über wenigem fand, konnte er ihnen mehr anvertrauen. Ich lese nicht, daß jemand von ihnen sich über das geringe Kapital beklagt hat, oder gern das Doppelte gehabt hätte. Brüder, wir haben nicht nötig, um mehrere Pfunde zu bitten, wir haben vollkommen soviel, wie wir verantworten können. Prediger haben nicht nötig, einen größeren Wirkungskreis zu suchen, sondern haben treu zu sein in dem Kreise, in dem sie sich befinden. Ein Bruder sagte mir: «Ich kann nicht viel tun unter hundert Zuhörern», und ich erwiderte: «Du wirst es sehr schwer finden, selbst für nur hundert eine gute Rechenschaft zu geben.» Ich bekenne es aufrichtig, daß ich schon oft gewünscht habe, eine kleine Gemeinde zu haben, damit ich über jede Seele wachen könnte, aber nun bin ich zu einer immerwährenden Unzufriedenheit mit meinem Werke verurteilt, denn was bin ich unter so vielen? Ich kann nur fühlen, daß ich noch nicht begonnen habe, den hundertsten Teil zu tun, was in einer solchen Gemeinde wie diese getan werden sollte. Jeder hatte ein Pfund in der Hand, und der Herr sagte nur: «Handelt damit.» Er erwartete nicht, daß sie damit ein großes Geschäft anfangen sollten, sondern sie sollten handeln, wie es sich auf dem Markte machte. Er erwartete nicht, daß sie mehr erhandeln sollten, als mit einem Pfunde möglich war, denn er war kein harter Mann. «Nimm das Pfund», sagte er, «und tue dein Bestes. Ich weiß, die Zeiten sind schlecht, denn ihr habt unter Feinden zu arbeiten. Ihr könntet unter solchen Verhältnissen vielleicht nicht mit zwanzig Pfund arbeiten, aber ihr könnt ein Pfund verwalten und benutzen.» Er gab ihnen so genügend Kapital für seinen Zweck. Mein Freund, hast du dieses Pfund irgend bei dir? «Ach», sagt jemand, «ich habe gar keine Fähigkeiten.» Wie ist das? Dein Herr gab dir ein Pfund, wo ist es geblieben? Du bist einer von seinen Dienern, und wenn du nichts tust, bist du in einer bösen Lage und solltest dich schämen. Was hast du mit dem Pfund gemacht? Stecke deine Hand noch einmal in die Tasche. Ist es nicht da? Ist es vielleicht im Schweißtuch? In dem Tuche, das du hättest benutzen sollen, den Schweiß bei der Arbeit von der Stirn zu wischen! Hast du das Pfund nicht bekommen? Du sagst: «Das ist nicht viel.» Der Herr sagte nicht, daß es viel sei; im Gegenteil, Er nennt es wenig. Hast du das Wenige benutzt? Das sollte dir vor das Gewissen kommen. Du bist behandelt worden als ein vertrauenswürdiger Diener, und doch bist du deinem Herrn nicht treu gewesen. Wir kommt das?

Was sie mit dem Pfund zu tun hatten, wurde ihnen kurz mitgeteilt. Sie sollten damit handeln, nicht damit spielen. Ich darf wohl sagen, daß sie geneigt waren, zu denken: Unsres Herrn Sache ist in Gefahr, laßt uns für ihn kämpfen, aber er sagte nicht: kämpft, sondern: handelt. Petrus zog sein Schwert. O ja, wir sind eifrige Kämpfer, aber langsame Kaufleute. Manche zeigen einen herausfordernden Geist und sind nie zufrieden, als wenn sie in Kampf und Streit sind. Die Diener in diesem Gleichnis hatten nicht zu kämpfen, sondern zu handeln. Das Handeln aber wird allgemein für eine kalte und gewöhnliche Sache gehalten. Wir können die Feinde des Herrn sich selbst überlassen, der Herr wird ihre Empörung eines Tages enden. Wir haben einer viel niedrigeren Linie zu folgen.

Ohne Zweifel mögen einige von ihnen gedacht haben, daß das Pfund gut sein würde, sich Bequemlichkeiten oder gar Luxusgegenstände zu kaufen, Kleidungsstücke oder Mobilien. Vielleicht dachten einige auch an ihre Familien. Aber ihr Herr hatte von allem diesem nichts gesagt, sondern «handelt damit, bis ich wiederkomme.» Sie sollten nicht damit kämpfen, noch es verwahren, noch es ausgeben, sondern für ihn damit handeln.

Das Pfund wird nicht in ihre Hand gelegt, um damit zu prahlen. Sie sollten nicht über andre, die keinen Pfennig hatten, sich erheben und sich damit brüsten; denn obgleich sie kleine Kapitalisten waren, so war das Kapital doch das Eigentum ihres Herrn. Es ist traurig, wenn wir uns mit den Gaben und der Gnade brüsten, als seien sie unser Eigentum. Ein Händler, dessen Geschäft gut geht, hat selten viel bares Geld; er steckt alles in das Geschäft. Zumeiten hat er kaum hundert Mark in Händen, denn die Kasse ist ganz erschöpft; das goldene Korn ist alles ausgesät. Wenn ich von mir selbst spreche, so kann ich keinen Grund finden, mich zu rühmen, denn wenn ich

Gnade und Kraft habe, so habe ich doch nichts übrig. Ich habe kaum genug für die Arbeit der Gegenwart, aber nicht genug für den Dienst, der noch in Aussicht steht. Unser Pfund soll nicht an der Uhrkette hängen, sondern es soll zum Handeln gebraucht werden.

Das Handeln ist eine gewöhnliche, aber höchst praktische Beschäftigung, und es hat eine ausgezeichnete Wirkung auf diejenigen, die sich damit beschäftigen. Das kommt teils von der Tatsache, daß es eine Beschäftigung ist, die viel Gelegenheit gewährt, das Urteil auszubilden. Der Mann, der mit seinem einen Pfund zehn gewann, wählte das beste Geschäft. Er sah nicht auf das Angenehme, sondern auf das Vorteilhafte. So, liebe Freunde, ist es euch überlassen, selbst die Weise eures Dienstes für den Herrn zu wählen, nur ihr müßt für Ihn handeln und für Ihn muß alles gut getan werden. Gegenwärtig bezahlt sich kein Handel besser als die Mission am Kongo oder unter den Bergbewohnern in Indien; große Dividenden kommen auch aus dem Handel mit den Ärmsten der Armen in den verkommenen Stadtvierteln und ebenso mit den Witwen und Waisen, welche im äußersten Elend leben. Wenn die Menschen ihr Leben für den Herrn Jesum niederlegen, indem es vom Fieber langsam vernichtet worden ist, ist der Gewinn erstaunlich. Wo die Not am größten ist, erhält der Herr am meisten Ehre. Es ist deinem eignen Urteil überlassen, was du tust, wie du es tust und wo du es tust. Arbeite da, wo du wahrscheinlich am meisten Seelen gewinnen und das Reich deines Herrn am meisten fördern wirst, urteile vorsichtig und stelle dich in den Dienst, der die größten Einkünfte für deinen ruhmreichen Herrn bringt.

Die Arbeit, welche vorgenommen werden sollte, *war eine solche, die sie anregte*. Kennt ihr den Mann, der keinen Erfolg im Handel hat? Ich kenne ihn. Er klagt darüber, daß er einen kurzen Verstand hat, und gewöhnlich ist es auch so. Er müßte ein Geschäft haben, wo die Butterbrote ihm ins Haus gebracht werden, und selbst dann würde er noch kein Frühstück bekommen, wenn sie ihm nicht klein geschnitten auf den Tisch gelegt würden. Der Mann, der in jetziger Zeit Erfolg im Handel haben will, muß Vertrauen und einen klaren Blick haben. Er muß am Platz sein und seine Augen stets offen halten. Unsre Zeiten sind hart, aber nicht so hart, wie die in unsrem Gleichnis. Der Handel entwickelt bei den Menschen Ausdauer, Geduld und Mut; er prüft die Ehrlichkeit, die Treue und die Festigkeit. Er ist eine ausgezeichnete Übung für den Charakter. Als dieser Edle seinen Dienern das Pfund gab, wollte er prüfen, aus welchem Stoff sie waren. Das Handeln mit einem kleinen Kapital erfordert persönliche und schwere Arbeit; eine lange Tagesarbeit und wenige Feiertage, viele Enttäuschungen und wenig Verdienst. Es heißt mit Leib und Seele arbeiten und mit ganzem Herzen dabei sein. In dieser Weise haben wir Christo zu dienen. Das Wort «Handel» bedeutet sehr viel. Ich kann es diesen Morgen nicht alles sagen, aber das ist auch nicht nötig, denn viele von euch verstehen mehr davon als ich, und ihr könnt selbst darüber nachdenken. Ihr habt für den Herrn Jesum in einer höheren und nachdrücklicheren Weise zu handeln, als ihr für euch selbst gehandelt habt. Mit eurer körperlichen Kraft, mit euren geistigen Fähigkeiten, mit eurem Eigentum, mit euren Familien, mit allem habt ihr Gott zu verherrlichen und den Namen Jesu zu ehren. Es ist das Werk eures Lebens, für Jesum und mit Jesu zu arbeiten.

Wenn der Handel mit Erfolg betrieben wird, ist es ein Geschäft, welches den ganzen Mann herausfordert. Er verlangt fortwährende Arbeit und mannigfaltige Versuche, er stellt den Charakter auf die Probe und bietet wertvolle Unterweisung. Und da liegt der Grund, warum der Edle seine Diener dazu anhielt; er wollte sie später in einem höheren Dienst gebrauchen. Brüder, lernt, was mit Handeln gemeint ist, und dann beginnt einen geistlichen Handel von ganzem Herzen.

Zugleich laßt uns bemerken, daß es ein *ihren Fähigkeiten entsprechendes Werk* war. Wenn das Kapital auch klein war, so war es doch genug für sie, denn sie waren nichts mehr als Diener und hatten keine besondere Bildung genossen. Ihr Herr gab ihnen nur ein Pfund, nach unsrem Gelde gegen hundert Mark. Dafür kann kein Laden gemietet und keine Ware eingekauft werden. Sie konnten nicht darüber klagen, daß sie in ein Geschäft gestellt seien, welches für sie zu groß sei. Jeder von ihnen konnte nur eine Kleinigkeit einkaufen und dann damit hausieren. Der Herr Jesus verlangt nicht mehr von dir, als du tun kannst; Er drückt dich nicht mit Sorgen nieder, die deine Fähigkeit übersteigen. Wir haben die Schranken unsrer Kraft noch nicht erreicht; wir können noch

mehr tun. Jesus ist kein harter Meister. Das ist ein lügenhafter Diener, welcher Ihn einen harten Mann nennt, der erntet, wo Er nicht gesäet hat, und sammelt, wo Er nicht gestreut hat. Nichts derart. Er hat uns ein leichtes Geschäft gegeben. Unsre Arbeit für Ihn ist unsrer beschränkten Kraft angemessen, und Er ist bereit, durch seinen Heiligen Geist uns zu helfen. Laßt uns unser einziges Pfund gut anwenden. Laßt es unser Bestreben sein, wenigstens zehn daraus zu machen. Möge der Herr unser Bestreben gnädig mit Erfolg krönen, damit wir Ihm große Zinsen zeigen können, wenn Er kommt.

Habt ihr nach dem Lebensunterhalt dieser Männer gefragt? Der Herr hat ihnen nicht gesagt, daß sie von dem Pfund leben sollten. Nein, sie waren seine Diener und lebten als solche unter seinem Dache, und er sorgte für alle ihre Bedürfnisse. Er war abgereist, aber sein Haushalt hatte nicht aufgehört; der Tisch wurde noch gedeckt und die Kinder und die Diener hatten noch Brot übrig. «Ja», sagt einer, «das ändert die Sache.» Gewiß, aber es macht keinen Unterschied von deiner Sache, oder, wenn es geschieht, so tust du mir leid. Bist du dein eigener Versorger? Rufst du: «Was werden wir essen? was werden wir trinken?» Weißt du nicht, daß nach solchem allen die Heiden trachten; Jesus sagt: «Euer himmlischer Vater weiß, daß ihr das alles bedürftet.» So weit ich das Leben verstehe, so habe ich meines Herrn Werk zu tun und Er hat für mich zu sorgen. Er mag es durch meinen eignen Fleiß tun, aber doch ist es sein eignes Werk und nicht das meinige. Wenn die Vorsehung Gottes nicht imstande ist, für mich zu sorgen, dann bin ich gewiß, daß wir selber sicher nicht für uns sorgen können. Und wenn die Vorsehung genügend ist, so würde es weise von uns sein, alle unsre Sorgen auf den Herrn zu werfen und ungeteilt zu seiner Ehre zu leben. Denkt an das Wort: «Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen.» Du als Diener hast dich nicht mit bangen Sorgen in deinen eignen Interessen zu verstricken, sondern hast deine Gedanken und dein Leben dem Dienste des Herrn zu widmen. Er wird dich jetzt versorgen und dich belohnen, wenn Er kommt.

### III.

Drittens, um dieses Gleichnis zu verstehen, müssen wir **an die Erwartung denken, die sie stets beeinflussen sollte**. Sie waren als Vertrauensmänner zurückgelassen worden, bis er wiederkam, aber diese Wiederkunft war ein Hauptpunkt in der Sache.

Sie hatten zu glauben, daß er wiederkommen würde, und zwar als König. Die Bürger glaubten dieses nicht. Sie hofften, daß der Kaiser ihm den Thron abschlagen würde. Wir aber sind gewiß, daß unser edler Herr das Reich erhalten wird. Diese rebellische Welt glaubt nicht, daß Jesus je König sein wird. Wir lasen kürzlich vom Verfall des Christentums. Fortwährend sehen wir, daß seine Herrschaft angegriffen wird. Man sagt, daß es sich praktisch als Mißerfolg gezeigt habe. Ist es so? Meine Herren, entschuldigt mich, ich bin sehr im Vorurteil, denn ich bin sein Diener. Ich schulde Ihm mein Leben, mein alles. Ich bin überzeugt, daß Er ein König aller Könige sein muß. Ich kenne Ihn so genau, daß ich gewiß bin, daß Er am Hof, wohin Er gegangen ist, Erfolg haben wird. Er steht dort in großer Gunst. Das letzte Mal, als ich das Angesicht des großen Königs sah, wurde mir diese große Gunst durch das Nennen seines Namens gewährt. Ich erhalte alles, um was ich bitte, wenn ich seinen Namen erwähne, und daher weiß ich, daß Er dort in gutem Ruf steht. Ja, sein Vater ist der große Fürst. Ich bin gewiß, daß Er das Reich seinem eingebornen Sohn nicht verweigern wird. Jesus wird als König wiederkommen, dessen bin ich gewiß. Laßt uns wirken in der vollen Überzeugung, daß unser Herr bald wiederkommen wird, geschmückt mit einem herrlichen Diadem. Als Er wegging, trug Er die Male eines solchen, der den Tod eines Verbrechers erlitt, und Er wird ebenso wiederkommen, aber die Nägelmale werden keine Erinnerung an seine Schmach sein, sondern glänzen wie Juwelen an seinen Händen.

Seine Diener hatten ihren abwesenden Herrn schon als König angesehen und sie hatten so unter den Feinden zu handeln, daß sie nie ihre Treue verletzten. Sie gehörten zur Partei des Königs und zu keiner andren. Es ist eine sehr schwierige Stellung, unter einem Volk zu handeln, welches eurem König feind ist. Ihr müßt klug sein wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben. Das ist genau unsre Stellung. Wir haben Gott Ruhm zu bringen vor Menschen, die Ihn hassen. Wir haben unsren Herrn zu erheben unter Leuten, die, wenn sie es könnten, Ihn noch einmal kreuzigen würden. Wir haben unter ihnen aus- und einzugehen in einer solchen Weise, daß sie nie sagen können, daß wir mit ihnen an der Rebellion teilnehmen oder bei ihrer Untreue durch die Finger sehen. Wir können nicht auf gutem Fuß mit denen stehen, deren Leben eine tatsächliche Beleidigung der Kronrechte des Königs Jesu ist. Wir müssen vor allen Dingen unsre Treue gegen unsren abwesenden Herrn zeigen, oder Er wird uns unsren Lohn bei den Feinden geben.

Ich finde, daß wir dem Sinn des Grundtextes gemäß, die Stelle so zu verstehen haben, **daß sie ihren Herrn als schon zurückkehrend anzusehen hatten**. Das sollte unsre Ansicht von der Wiederkunft Christi sein. Er ist schon auf dem Wege hierher. Sobald Er auferstanden war, kehrte Er in Wirklichkeit zurück. Das klingt widersinnig. Aber seine Himmelfahrt war in einem gewissen Sinn ein Teil seiner Zurückkunft, denn sein Weg vom Kreuz zur Krone der ganzen Erde ging über Neu-Jerusalem. Er kommt nun so schnell als die ewige Weisheit es gestattet. Ich bin gewiß, daß der Heiland keinen Augenblick länger säumen wird, als unumgänglich nötig ist, denn Er liebt die Gemeinde, seine Braut, und als Bräutigam wird Er die langersehnte Stunde der Vereinigung, auf die kein Trennen folgt, nicht verschieben. Er ist bereit, aber die Braut muß sich noch bereiten. Jesus wünscht zu kommen. Sein Herz hört mit Wohlgefallen unsren Ruf, wenn wir sagen: «Komme bald!» Er wird eher kommen, als wir denken. Wir haben zu glauben, daß Er jetzt auf dem Weg ist, und wir haben zu leben, als könnte Er jeden Augenblick kommen.

Wir müssen weiter handeln, bis unser Herr gekommen ist. Wir müssen uns vom Werk des Herrn nicht zurückziehen, selbst wenn wir uns von unsrem eignen Beruf zurückziehen. Wir müssen nicht aufhören, indem wir uns einbilden, genug getan zu haben. Unser Ruhen wird stattfinden, wenn Er gekommen ist, aber so lange müssen wir mit dem Handel fortfahren.

Laßt uns arbeiten, als sei Er wirklich zugegen. Wie würdest du arbeiten, wenn Jesus neben dir stände! Gerade so handle. Er sieht uns so deutlich, als sei Er körperlich in unsrer Mitte. Sei getrost, das Auge deines Erlösers sieht dich, der dir Kraft gibt, richtig zu wandeln und zu handeln!

## IV.

Nun kommt der schönste Teil des Gegenstandes. Beachtet **das geheime Vorhaben des Herrn**. Ist es euch schon je aufgefallen, daß dieser Edle etwas Besonderes mit seinen Dienern im Sinn hatte? Hatte dieser Herr jedem seiner Diener ein Pfund gegeben mit dem einzigen Vorhaben, daß sie Geld für ihn verdienen sollten? Es wäre töricht, so zu denken. Ein paar Pfund spielen keine Rolle bei jemand, der zum König gemacht wird. Nein, nein! Ein rechter Christ will nicht Geld machen, sondern Charaktere bilden. Sein Vorhaben war nicht, durch sie etwas zu erwerben, sondern sie zu erziehen.

Zuerst war es eine Probe, daß sie mit einem Pfund betraut wurden. Dieser Edle sagte sich: «Wenn ich erst König bin, muß ich treue Diener um mich haben, die mit Macht betraut werden können. Mein Fortgehen gibt mir Gelegenheit, zu prüfen, wie meine Diener sind. Ich werde ihre Fähigkeit und ihren Fleiß, ihre Treue und ihren Eifer prüfen. Wenn sie im Kleinen treu sind, werden sie eines größeren Vertrauens würdig sein. Zur Prüfung bekommen sie nur ein Pfund; damit konnte im schlimmsten Fall nicht viel Unheil angerichtet werden, aber es war genügend,



ihre Fähigkeit und ihre Treue zu prüfen, «denn wer im Geringsten treu ist, wird auch im Großen treu sein.» Sie hielten nicht alle die Prüfung aus, aber dadurch offenbarte er ihren Charakter.

Es war eine Vorbereitung für ihren zukünftigen Dienst. Er wollte sie von Dienern zu Herrschern machen. Sie mußten also eine gewisse Verantwortlichkeit auf sich nehmen, um zu selbständigen Männern herangebildet zu werden. Sie sollten Herrscher über eine Kleinigkeit werden, und dieses war eine Erziehung für sie. Beim Handeln wurden sie zum Herrschen herangebildet. Die beste Weise, zu lernen, wie man ein Herr wird, ist ein Diener zu sein; und die Ursache, weshalb viele Herren hart und tyrannisch sind, kommt daher, daß sie das Herz eines Dieners nicht aus Erfahrung kennen. Sie kennen nichts von einem Dienst, und daher haben sie nicht die Weisheit und den Großmut und die Zartheit, welche die Herren gegen die Diener zeigen sollten. Dieser Edle war weise, Er prüfte und erzog seine Diener zugleich.

Außerdem glaube ich, gab Er ihnen eine kleine Vorempfindung ihrer zukünftigen Ehren. Er wollte sie zu Herrschern über Städte machen und macht sie zuerst zu Herrschern über Pfunde. Sie waren Diener gewesen und hatten jeden Morgen ihre Befehle erhalten; aber nun hatten sie keinen Herrn, zu dem sie gehen konnten, und hatten nach eigenem Antrieb zu handeln. Sie waren in Wirklichkeit in einem kleinen Kreis zu kleinen Königen gemacht worden. In diesem Land hatten die Bürger sich empört, aber es bestand ein kleines Königreich aus des Königs eignen Dienern, und diese gehorchten Ihm und taten ihr Bestes, seine Interessen in ihrem kleinen Kreis zu wahren. Sie waren schon frei gemacht und hatten eine gewisse Vollmacht und kannten die Lust und die Last der persönlichen Verantwortlichkeit. O, die ihr für Gott wirkt wenn ihr Aufseher über andre für Ihn seid, wenn ihr Seelen für Ihn gewinnt und wenn ihr in seinem Namen Feinde überwindet, so habt ihr schon einen Vorschmack eurer ewigen Belohnung. Wir schmieden unsre zukünftige Stellung auf dem Amboß unsres Lebens, denn der Himmel, obgleich ein Zustand und ein Ort, den der Herr Jesus für uns bereitet, liegt auch vorzüglich im Charakter. Der Mensch selbst ist mehr die Quelle der Freuden als es die goldenen Straßen sind, auf denen er wandelt. Wenn ihr euer Pfund verbergt und den Dienst des Herrn vernachlässigt, so macht ihr euch selbst eine trübe und neblige Zukunft in seinem tausendjährigen Reich. Ihr, die ihr euch selbst seinem heiligen Dienst ergebt und euch gänzlich dem Herrn übergebt, werdet große Ehre haben, wenn Er kommt, um unter seinem Banner ruhmreich zu regieren.

Denn seht, als er zu dem Knecht kam, der zehn Pfund gewonnen hatte, gab er ihm zehn Städte. Denkt daran! Es ist kein Verhältnis zwischen dem geringen Dienst und der reichen Belohnung. Ein Pfund wird mit einer Stadt belohnt. Die Belohnung im tausendjährigen Reich wird augenscheinlich ganz aus Gnaden sein, weil sie so unendlich höher steht, als was die Diener nach ihrem Erfolg verdient hätten. Ihr Herr war nicht verpflichtet, ihnen irgend eine Belohnung zu geben, denn sie waren seine Knechte, und was Er ihnen gab, kam aus seiner überfließenden Gnade. Ich glaube nicht, daß derjenige, der fünf Pfund brachte, im geringsten getadelt wurde. Er mag ebenso fleißig gewesen sein wie der andre, aber er besaß weniger Fähigkeiten. Was mag er aber für Augen gemacht haben, als der Herr ihm fünf Städte gab! Vielleicht wunderte er sich mehr, als ersterer. Denkt euch, wenn jemand mit einem Pfund in Kommission gehandelt hätte und hätte fünf Städte als Belohnung bekommen! Das verdiente Geld wäre nicht genügend gewesen, das kleinste Haus zu kaufen und es bringt dem Arbeiter fünf Städte! Welche Überraschung füllte das Herz des Empfängers einer solchen Güte! Es kam nie in sein Herz, seinen Bruder, der zehn Städte bekommen hatte, zu beneiden, denn die fünf waren eine zu große Belohnung. Er muß ganz außer sich gewesen sein mit der vor ihm liegenden Aussicht. Obgleich es verschiedene Grade der Herrlichkeit geben mag, so werden sie doch nur in der Fähigkeit des Seligen, sie zu fassen, bestehen. Alle Gefäße werden voll sein, aber sie werden nicht alle gleich groß sein. Der Diener mit den zehn Pfund wird einfach ein großes Gefäß sein bis oben gefüllt, und der Diener mit fünf Pfund wird von geringer Fähigkeit sein, aber ebenso voll zu seinem eignen freudigen Erstaunen und seiner höchsten Überraschung. Jedoch laßt uns versuchen, die zehn Pfund zu gewinnen, wenn wir es können. Um unsres Herrn willen laßt uns in geistlichen Dingen handeln mit ganzem Herzen.

«Aber», fragt jemand, «wo und was werden diese Städte sein?» Es ist möglich, daß alles dieses buchstäblich erfüllt werden wird im tausendjährigen Reich, aber ich weiß es nicht. Wenn Christus kommt, werden die in Ihm Gestorbenen zuerst auferstehen und wir lesen: «Die andren Toten aber wurden nicht wieder lebendig, bis daß tausend Jahre vollendet wurden.» Es mag Raum in diesem Zeitabschnitt liegen für alle Belohnungen. Es mag auch sein, aber ich weiß es nicht und kann es euch darum nicht sagen, daß wir in dem zukünftigen Zeitraum andren Welten einen ähnlichen Dienst zu leisten haben, wie die Engel uns leisten. Jesus hat uns zu Königen und zu Priestern gemacht, und wir werden erzogen für unsren Thron. O, wenn ich in dieser Versammlung lernte, den Ruhm meines Herrn Myriaden von Welten zu verkündigen! Vielleicht wird der Prediger, der hier treu ist, des Herrn Ruhm auf andren Sternen zu verkündigen haben. Warum nicht? Jedenfalls würde ich, wenn ich je eine Stimme bekommen würde, die laut genug wäre, von Millionen Menschen gehört zu werden, nichts andres ausrufen als diese herrlichen Wahrheiten, welche der Herr in Christo Jesu geoffenbart hat. Wenn wir hier treu sind, können wir uns darauf verlassen, daß der Herr uns nachher mit einem höheren Dienst betrauen wird. Laßt uns nur darauf sehen, daß wir die Prüfung bestehen und daß wir durch dieselbe gefördert werden. Wie unsre Rechnung mit dem Kleinen sein wird, so wird es in der Ewigkeit mit dem Großen sein. Dabei bekommt die Arbeit in diesem geringen Kreis ein andres Ansehen. Herrscher über zehn Städte! Herrscher über fünf Städte! Brüder, ihr seid nicht fähig zu solcher Würde, wenn ihr in dieser Welt dem Herrn nicht dienen könnt mit dem Wenigen, was euch anvertraut ist. Wenn ihr hier ganz für Ihn lebt, so werdet ihr vorbereitet für die unaussprechliche Herrlichkeit, welche aller geheiligten Seelen wartet. Laßt uns sogleich ein geheiligtes Leben anfangen! Die Zeit ist so kurz und die Dinge, mit denen wir handeln, sind verhältnismäßig so klein! Wir kommen bald aus der Eierschale der Zeit heraus, und wenn wir in der Ewigkeit ankommen und die Weite der göttlichen Zwecke sehen, dann werden wir ganz erstaunt sein über den Dienst, der uns übertragen wird als Belohnung für den Dienst hier. O Herr, mache uns treu! Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon  
*Die Diener und die Pfunde*  
24. April 1887

Aus *Die Gleichnisse unseres Herrn und Heilandes*  
Verlag J. G. Oncken Nachfolger, 1895